

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 1/2 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Wesamereil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Rouffschtr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Berlin. Das Kaiserpaar ist an Bord der „Hohenzollern“ von Korfu nach Genua abgereist.

Berlin. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird in der heutigen Dienstag-Sitzung des Reichstages über die auswärtige Lage sprechen.

Berlin. Die Mehrheitsparteien des preussischen Abgeordnetenhauses sind sich dahin schlüssig geworden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß der Etat von beiden Häusern des Landtages noch vor Pfingsten verabschiedet wird.

Köln. Erzbischof Dr. Hartmann wird sich während des Konfistoriums nach Rom begeben, um dort aus der Hand des Papstes den Kardinalspurpur zu empfangen. In Köln hat sich ein Ausschuss gebildet, der größere Feierlichkeiten bei der Rückkehr des künftigen Kardinals veranstalten will.

Berlin. Der von den Schülern der Handelshochschule am Freitag beschlossene Streik hat am Montag früh begonnen, da die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kaufmannschaft einerseits und den Dozenten und Studierenden andererseits noch nicht abgeschlossen sind. Die Dozenten haben sich mit den Hochschülern solidarisch erklärt und die Vorlesungen bis auf weiteres eingestellt.

Metz. Im Grenzort St. Marie-Aux-Gene ging am Montag Vormittag ein französisches Flugzeug nieder. Nach einem kurzen Aufenthalt stieg es wieder auf, ohne daß eine Meldung bei den Behörden erfolgt war und schlug die Richtung nach Frankreich ein.

London. Der chinesische Generalkommandant Tsai ist auf der Reise nach Peking in der Eisenbahn erschossen worden. Man glaubt, daß der Mörder gedungen war.

Petersburg. Die drei verurteilten deutschen Luftschiffer Berliner, Haase und Nikolai sind freigelassen worden, nachdem der deutsche Luftfahrerverband die geforderte Kaution telegraphisch dem Gerichtshof übersandt hat. Sie reisen über Petersburg nach Berlin zurück. Die Verteidiger der Luftschiffer haben bei dem Senat Berufung gegen das Urteil eingelegt.

Durazzo. Dereschen aus Epirus melden, daß dort völlige Anarchie herrsche. Die Aufständischen richteten arge Verwüstungen an. Nach den letzten Nachrichten aus Korika haben die Albaner einen erfolgreichen Angriff gegen die Aufständischen unternommen, viele Dörfer zurückerobert und ihre Stellungen bis in die Nähe von Colonia vorgeschoben.

Konstantinopel. Die kaiserlichen Prinzen Dschemal Edin, Abdurrahman, Abdul Halil und Fuad treten demnächst, wie der „Tanin“ meldet, zwecks weiterer militärischer Ausbildung in die deutsche Armee über.

Der mexikanische Rebellenführer Carranza hat es abgelehnt, während der Friedensvermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten gegen Huerta einzustellen. Die mexikanischen Regierungstruppen unternahmen einen neuen Angriff auf die Stellungen der Amerikaner in der Nähe von Veracruz.

Der Kongress von Costa Rica wählte Alfredo Donzales zum Präsidenten der Republik.

Politische Nachrichten.

Die Rückkehr des Kaisers.

Am Montag hat das Kaiserpaar die Rückreise nach Deutschland angetreten. Bevor Kaiser und Kaiserin in Genua den Zug besteigen, der sie wieder deutschem Boden zuführt, machten sie in Portofino dem früheren deutschen Botschafter in Japan, Freiherrn Mumm von Schwarzenstein, einen Besuch. Während der sechs Wochen, die der Monarch in Korfu verbrachte, ist die Entscheidung über die Neuebesetzung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen gefallen. Der Kaiser wird schon in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr sich nach den Reichslanden begeben; ist sein Aufenthalt dort auch im wesentlichen militärischen Übungen bei Kolmar und Meh-Diedenhofen gewidmet, so wird doch der Monarch dort auch zweifellos Gelegenheit nehmen, mit dem neuen Statthalter Herrn von Dallwig die politische Lage in den Reichslanden, die durch „Zabern“ eine so überaus unerfreuliche Erschütterung erfahren hat, zu besprechen. Wir dürfen hoffen, daß dieser Kaiserbesuch in Elsaß-Lothringen, durch den der Monarch seine Anteilnahme an den Geschicken des „Kaiserlandes“ von neuem kundgibt, die Beruhigung weiter mehrern und festigen wird, die erfreulicherweise schon in den letzten Wochen in des Reiches Westmark hervorgetreten ist.

Reichstag.

Der Kampf um die Konkurrenzklause, der am Montag im Reichstag in allgemein friedlicher Stimmung unter den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten ausgefochten wurde, bot eigentlich kaum irgendwelches Interesse oder Neues. Wie die Dinge bei dem jetzt bekannten Inhalt des Kompromißantrages nun einmal liegen, konnte es am Montag nur eine Gegenüberstellung von sozialdemokratischen Ansichten und den Absichten der Kompromißparteien geben. Selbst die Regierung hatte nur einige Kommissare in den Wallot-Bau entsandt; sie rüstet sich wahrscheinlich auf den Dienstag, denn der Reichskanzler soll am Dienstag über die auswärtige Lage sprechen. Am Montag also feilschte man, wenn man es recht betrachtete, um den Betrag von 500 Mk. Die bürgerlichen Parteien verlangten, daß die Konkurrenzklause nichtig sein solle, wenn das Gehalt des Handlungsgehilfen 1500 Mk nicht übersteigt, während die Genossen die Grenze bei 2000 Mk Gehalt gezogen wissen wollen. Herr Gustav Hoch, Volsbote von Hanau-Gelnhausen, erschöpfte seinen ganzen Vorrat an sozialdemokratischen Schlagworten und warf, wie der Volksmund sagt, mit der Wurst nach der Speckseite. Herr Trimborn (Str.) bezeichnete dieses Liebeswerben Hochs um die Handlungsgehilfen als eine Ungeheuerlichkeit, durch die er der Sozialdemokratie, Gott sei Dank, mehr geschadet als genützt habe. Abgeordneter Trimborn ließ sich dann des weiteren über die Konkurrenzklause aus. Ganz beiseite lasse sie sich nicht. Deshalb sei der Kompromißantrag ein Fortschritt. Gehe die Vorlage aber durch, dann könne jeder Richter nach dem Gesetz feststellen, ob eine Konkurrenzklause zu Recht bestehe. Auch der Nationalliberale Dr. Thoma legte sich für das Gesetz ins Zeug. Der Volsparteierte Waldstein prägte das Wort vom „sachlichen Fanatismus“. Es wäre kein Gesetz für oder gegen die Konkurrenzklause, sondern ein Gesetz gegen den Mißbrauch der

Konkurrenzklause. Der Abgeordnete gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung stark geblieben sei, denn im Reich müsse neben einem starken Parlament auch eine starke Regierung stehen. Die Handlungsgehilfen würden durch das Gesetz auf den Boden des gemeinen Rechts gestellt. Der konservative Abgeordnete Frommer spricht im ähnlichen Sinne. Nach weiteren Zustimmungserklärungen der Abgeordneten Dombel (Vole), Mertin (Rp.) und Mumm (W. Bgg.) hält Ministerialdirektor Delbrück im Namen des am Erscheinen verhinderten Staatssekretärs Visco dessen frühere Darlegungen aufrecht. Der Genosse Quard wehrt die gegen seine Fraktion erhobenen Vorwürfe ab. Gegen den Vorwurf, er habe in bezug auf das Vereinsgesetz sein Wort nicht gehalten, nimmt Geheimrat Delbrück den Reichskanzler in Schutz. Dr. Bell (Str.) betont die Einigkeit der bürgerlichen Parteien. Als Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen tritt der Nationalliberale Dr. Marquardt für ein völliges Verbot der Konkurrenzklause ein; indessen will er sich dem Kompromißantrag anschließen. Nach kurzen Ausführungen des Genossen Cohn wird die Aussprache geschlossen. Alle sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt, über einen weiteren sozialdemokratischen Antrag will man am Dienstag namentlich abstimmen. Nachdem noch zwei Resolutionen im Sinne des Ausgleichsantrags angenommen worden sind, vertagt sich das Haus um 8 Uhr.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am Montag das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ weiterberaten. Erwähnenswert ist aus den Verhandlungen insbesondere eine längere Rede des Kultusministers von Trott zu Solz, welcher sich eingehend zu einer Reihe von Fragen der modernen Pädagogik äußerte. Die Einheitschule, das viel gepriesene Ideal sozialdemokratischer Utopisten, sei weder für die Gegenwart, noch für die Zukunft durchführbar. Die Schulen bauten sich auf auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, sie dienten zur Festigung des Charakters der Schüler. Die wissenschaftliche Leistung müsse im Vordergrund der Arbeiten der Schule stehen, es dürfe aber kein falscher, übertriebener Intellektualismus großgezogen werden. Für die Vererbung gelten nicht Strenge oder Milde als Grundprinzipien, sondern Gerechtigkeit. Das sind Sätze, wie sie vielen Eltern aus der Seele gesprochen sind. Es wäre nur zu wünschen, daß man allorts sich auch Mühe gäbe, den Schein der Ungerechtigkeit zu vermeiden. Denn dieser taucht immer wieder mit dem Gerücht auf, die Prüfungen würden in einzelnen Jahren verschärft werden, wodurch einzelne Altersklassen benachteiligt werden. — Der Sozialdemokrat Hänisch konnte sich nicht verwinden, nochmals die Einheitschule zu fordern. Der Volsparteierte Münsterberg betonte, daß insbesondere die sittliche Ausbildung in der Schule gefördert werden müsse. Abgeordneter Dr. Heß (Str.) wandte sich unter anderem gegen übertriebene Sportpflege auf den höheren Schulen. Ein vorliegender Antrag ging an die Unterrichtskommission. Dann vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Eine ernste Mahnung.

Konnte der preussische Kultusminister von Trott zu Solz im preussischen Abgeordnetenhaus schon vor einigen

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wengel.

48]

Da klopfte es an der Tür. Ein Mädchen trat mit einem Frühstücksbrett, Briefen und Telegrammen herein. Sie warf Betty einen lächelnden Blick zu, wie man ihn einer glücklichen Braut als Huldigung spendet.

Unter den Briefen befand sich eine Zeile von Helen Gressonez.

„Ich werde auf Ihr Zimmer kommen, sobald Sie beinahe angekleidet sind. Sie müssen mich hereinlassen, wenn auch nur des äußeren Scheins halber.“

Betty lachte laut auf, so daß die Jose, die im Nebenzimmer liebkosend über die Falten des schneeweißen Chiffons, die Silberstidereien und Perlen strich, peinlich erschrak.

Nun blieb Betty keine Zeit mehr zum Denken. Ihr Zimmer füllte sich mit geschäftigen Leuten. Lady Gressonez' eigene Kammerjungfer machte ihr das Haar. Kitty Benables, ihre beste Freundin und erste Brautjungfer, kam zu einem Plauderstündchen und schalt mit der nachsichtigen halb neugierigen Zärtlichkeit, mit der ein junges Mädchen eine Braut betrachtet, weil sie ihr Frühstück nicht angerührt hatte.

Ein Paket wurde gebracht. Es war Lionel Tatts Geschenk zu ihrem Hochzeitstage, ein großes, glühendes Halsband aus prächtigen Diamanten. In einem mit Blumen geschmückten Briefchen flehte er sie an, das Kollier an diesem bedeutungsvollen Tage anzulegen. Der Schmuck war sehr reich, aber sie fand ihn gewöhnlich. Dennoch wollte sie ihn tragen, weil er es wünschte. Das war der einzige Weg, auf dem sie das große Unrecht gutmachen konnte, das sie ihm durch diese Heirat antat.

Dann kam das Ankleiden. Sie schlüpfte in die reizenden Taffons, die spinnwebartigen Strümpfe, das seidene

Korsett, die stöckigen Chiffon-Unterröcke. Für sie waren das alles Lumpen, — Lumpen, mit denen sie ihren verwundeten Sinn, ihr gebrochenes Herz bedeckte.

Die ganze Zeit über hatte sie nicht in den Spiegel gesehen. Sie hatte nicht gewieint, also wußte sie, daß ihre Augen nicht rot sein konnten. Der Quell ihrer Tränen schien versiegt. Als Helens Mädchen Miene machte, ihr etwas Rot auf die Wangen zu legen und sie heftig dagegen protestierte, starrte sie sich trotzig im Spiegel an und schrak zurück vor dem harten, unglücklichen Funkeln ihrer Augen, vor den abgehärmten, freibeweißen Wangen, vor den fest zusammengepreßten Mund.

Sie war beinahe fertig, als Helen mit fünf Brautjungfern im Gefolge das Zimmer betrat. Es war eine schwebende Schar hübscher Mädchen. Sie trugen große Diamantenherzen und hübsche Schmuckstücke, die der Bräutigam ihnen gespendet hatte.

Jetzt schnürte man Betty das Kleid zu, dann kam ihr Schleier, der auf den reichen Locken garniert wurde. Die Juwelenkette funkelte an ihrem Hals.

Sie bewunderten die Braut, waren entzückt von ihrem Äußeren und blickten mit lächelnden, neugierigen Augen auf sie.

Dann wies Lady Gressonez sie alle aus dem Zimmer. Sie wollte selbst die letzte Hand an die Garnierung des Schleiers legen. Sie wollte noch einige Minuten mit Betty Gray allein sein. Es schien ganz natürlich. Sogar die Mädchen waren gerührt. Ihre Gnaden hatte wirklich das junge gnädige Fräulein sehr lieb und war ungewöhnlich gut zu ihr gewesen.

Die beiden blieben allein. Helen war sehr erregt. Ihre Augen ruhten auf dem Chinchilla-Gürtel, der ihr weißes Sammetkleid umschloß; ihre Finger spielten nervös mit einer Perlenkette. Dann trat sie näher an die aufrechte weiße Gestalt im bräutlichen Gewand heran. Eine herzgewinnende Bitte sprach aus ihrem feinen Gesicht. „Betty, ich habe Sie nie so schön gesehen.“

In dem starren Gesicht des jungen Mädchens änderte sich keine Miene.

„Ich konnte diesen Morgen nicht vorübergehen lassen,“ fuhr Helen sanft fort. „Ich mußte kommen, Sie zu fragen — um Sie zu bitten — doch ein wenig freundlich zu sein. Ich wollte Ihnen sagen, wie sehr ich alles Geschehene bedaure, wie aufrichtig ich Ihr Glück erwünsche und dafür bete. Sie dürfen nicht so hart sein, Betty. Wollen Sie?“

„Es tut mir leid,“ erwiderte Betty leise. „Ich habe Ihnen nichts zu sagen, Lady Gressonez.“

„Sie sind grausam. Ich habe die Vorgänge bitter bereut. Ich bin aber überzeugt, daß alles zu Ihrem Besten, ausschlagen wird. Lassen Sie uns wieder Freunde sein.“ Helens Wangen hatten sich gerötet; ihre reizenden blauen Augen glitzten denen eines bittenden Kindes.

Ein fast unmerkliches Zittern übersog Betty's Gestalt. „Freunde?“ erwiderte sie mit zusammengepreßten Zähnen. „Nein, Lady Gressonez, ich hasse Sie! Ich möchte vergessen, daß ich Sie jemals gesehen habe!“

Ehe Helen antworten konnte, hörte man Schritte von außen. Ein Diener meldete, daß die Abfahrt der Wagen begonnen habe. Die ersten sechs seien schon durch den Park zur Kirche fort. So trennten sich die beiden Frauen voll Bitterkeit.

Einige Minuten später saß Betty Gray neben Lord Gressonez in dem Brougham auf dem Wege zum Altar, um Mrs. Lionel Tatt zu werden.

XIV.

Während der Flitterwochen hatte Mr. Tatt Betty gefragt, ob sie etwas dagegen hätte, wenn seine Schwester auch fernher in seinem Hause wohne. Seine Sprache klang dabei unruhig, doch entbehrte sie nicht einer gewissen Festigkeit, die Betty bewies, daß ihr Gatte seinen Entschluß darüber bereits gefaßt hatte. Sie willigte liebenswürdig ein, wie stets bei seinen Vorschlägen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagen vor der Ueberfüllung der akademischen Berufe, überhaupt vor der Sucht nach dem „Doktor“ warnen, so gab ihm jetzt die weitere Beratung des Kultussetats Gelegenheit, vor dem Andrang zu der Beamtenlaufbahn seine warnende Stimme zu erheben. Er meinte, es liege eine große Gefahr darin, daß jeder Vater für seinen Sohn an ein Amt denke, in dem er in ruhiger Sicherheit und Behaglichkeit ein gesichertes Leben führen könne. Daß in der Tat auch in Deutschland in leider allzu großen Kreisen des Volkes die Neigung besteht, um der Pension und der sicheren Verpflegung willen ihre Kinder der Beamtenlaufbahn zuzuführen, obwohl ihre Sprößlinge manchmal höchst ungeeignet zu diesem Berufe sind, das ist eine Tatsache, die sich nicht abstreiten läßt. Aber abgesehen von dem Zubräng gänzlich ungeeigneter Elemente zu dem Beamtenberuf hat dieses Streben der Väter, ihre Söhne als Beamte unterzubringen, auch noch eine andere für unser Volkstum bedenkliche Seite. Ein Blick auf unsere westlichen Nachbarn lehrt uns, wie das dort schon seit Jahrzehnten eingewurzelte Streben, sich schon früh eine möglichst gesicherte behagliche Existenz zu schaffen, ein Volk schwächt in dem Konkurrenzkampf mit anderen Völkern, die ihre Söhne tüchtig machen zu einem Kampfe um diese Existenz im freien Wettbewerb. Die großen Erfolge, die Deutschland in den vierzig Jahren seit der Reichsgründung in Handel und Industrie errungen hat, waren in nicht geringem Grade bedingt durch den Wagemut des deutschen Volkes, und es wäre darum sehr zu bedauern, wenn das Streben nach einer sicheren Zukunft diesen Wagemut allmählich zunichte machte.

Der Welt-Frauentongreß.

Rom, 5. Mai. Uebermorgen beginnt hier der Welt-Frauentongreß unter dem Vorsitz von Lady Aberdeen, 22 Länder haben 470 Delegierte entsandt. In der Großen Aula der Universität sollen anstatt der üblichen Kongreßvergünungen und Festlichkeiten allabendlich Vorträge gehalten werden, und zwar über „Frauenleben auf dem Lande“, „Delikte Minderjähriger“, „Wirtschaftliche Bewertung der Frauenarbeit“. Deutschlands Hauptrednerinnen sind Gräfin Selma von Gröben und Dr. Gertrud Baumgarten.

Mexiko.

Mexiko, 4. Mai. Laut einem Telegramm aus Manzanillo ist der mexikanische Dampfer „Quella“ infolge der Explosion einer Mine im Hafen, die für den Kreuzer der Vereinigten Staaten „Kaleigh“ gelegt worden war, gesunken. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Newyork, 5. Mai. Ein an den Kommandanten des Forts Teller in Guaymas gerichtetes Telegramm aus Mexiko City befiehlt, daß Huerta in der Sonnabendnacht demissioniert habe.

Newyork, 5. Mai. Auf die Nachricht, daß General Maas beabsichtigt, mit 12 000 Mann einen Handstreich gegen Veracruz zu unternehmen, hält Kriegsminister Garfion sieben Regimenter Küstenartillerie als Verstärkung für Veracruz bereit. In Veracruz ist bereits das gesamte amerikanische Expeditionskorps gelandet und die Schiffe liegen gefechtsklar im Hafen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 5. Mai 1914.

Provinzialverein vom Roten Kreuz.

e. Unter starker Beteiligung aus allen Kreisen der Provinz Hessen-Nassau wurde gestern im Sendenberg-Museum in Frankfurt die Hauptversammlung des Provinzialvereins vom Roten Kreuz abgehalten. Der Tagung wohnten zahlreiche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden bei, u. a. Regierungspräsident Dr. von Meister-Wiesbaden, Polizeipräsident Rieß von Scheuernschloß-Frankfurt und Stadtrat Böll-Frankfurt. Auch die Prinzessin von Schaumburg-Lippe hatte sich eingefunden. Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Oberpräsidenten Exzellenz Hengstenberg-Cassel mit einem Ueberblick über die Arbeiten und Aufgaben des Roten Kreuzes für Hessen-Nassau eingeleitet, wobei er betonte, daß gerade in der Provinz ein vorzügliches Zusammenarbeiten der Kolonien mit dem Kriegsministerium zu erkennen sei. Den Geschäftsbericht erstattete in umfassender Weise Regierungsrat Krause-Kassel. Die Zahl der Zweigvereine beträgt 41 mit 13 049 Mitgliedern, die Zahl der Sanitätskolonnen 99 mit 3007 Mitgliedern, gegen 96 mit 2853 Mitgliedern im Vorjahr. Hieran finden auf dem Kriegsschauplatz 940 Mann Verwendung, die übrigen werden in der Heimat beschäftigt. Ferner kommen für den Kriegsfall vier Genossenschaftsverbände der freiwilligen Krankenpflege mit 454 Mitgliedern zur Verwendung. Das Geldvermögen des Vereins beträgt zurzeit 23 940,74 M. Unterstützungen wurden vor allem bedürftigen Kriegsteilnehmern in reichem Maße zuteil; acht Sanitätskolonnen erhielten Ausrüstungsgegenstände. Zur Ausbildung großer Sanitätskolonnenverbände fanden 1913 ausgedehnte Übungen statt in Hanau, Höchst a. M., Seligenthal, Hünfeld, Wiesbaden, Niederlahnstein und Biebrich statt. Im Falle einer Mobilmachung kann der Verein der Armee zur Verfügung für das Etappengebiet stellen: eine Lazaretttruppe von 83 Männern und 41 Frauen, ein Reservelazarett mit 38 Pflegern, 98 Pflegerinnen, 36 Helferinnen, 74 Wärtern, 14 Trägern, 5 Ärzte und 2 Zahnärzte. In sieben Reservelazaretten hat der Verein einzelne Wirtschaftszweige und in fünf Lazaretten die gesamte Wirtschaft übernommen. Vereinslazarette sind 17 mit zusammen 714 Betten verbreitet, dazu stellen die Vereine 30 Ärzte, 2 Zahnärzte, 97 Pflegerinnen, 16 Pfleger, 55 Helferinnen und 105 Wärter und Träger. Genesungsheime werden 23 mit 421 Betten gestellt. Für besondere Zwecke werden gestellt 33 Mann Depotpersonal, 15 Pfleger, 17 Krankenhelfer und 4 Kraftwagenführer, 19 Exkursions- und Verbandstationen mit 30 Ärzten, 19 Pflegern, 157 Helferinnen und 209 Krankenträgern. In der Provinz selbst stehen Krankenhäuser mit 1827 Betten und Privathäuser

mit 3025 Betten zu Gebote. Im Regierungsbezirk Wiesbaden erscheint eine Vermehrung der Genesungsheime sehr erwünscht. Außerdem ist für Lektüre, Wollschaden, Erfrischungen und andere Liebesgaben in allen Orten der Provinz für durchreisende Truppen musterbildend vorgelegt. Hessen-Nassau steht demnach für den Fall einer Mobilmachung mit seiner Roten-Kreuz-Organisation mit an der Spitze aller Provinzen und Bundesstaaten. An den Seminaren Dillenburg, Frankenberg, Fulda, Homburg, Montabaur, Schlüchtern und Usingen fanden für die Seminaristen Rote-Kreuz-Lehrgänge mit glänzenden Erfolgen statt, wie überhaupt den Lehrern auf dem Lande und in den Kleinstädten für ihre selbstlose Arbeit im Dienste des Roten Kreuzes ein besonderes Lob gesendet wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Oberpräsident Hengstenberg-Cassel als Vorsitzender, Regierungspräsident Graf von Bernstorff-Cassel zweiter Vorsitzender, Oberlandesgerichtspräsident Greiff-Cassel dritter Vorsitzender, Regierungsrat Krause-Cassel Schriftführer, Landrat a. D. von Doarenberg zweiter Schriftführer, Bankier Streit-Schlagmeister, Kaufmann Schmitt-Falkenberg, Regierungspräsident Dr. von Meißner, Geheimrat Dr. Krause-Wiesbaden, Medizinalrat Dr. Roth-Frankfurt, Oberstabsarzt Dr. Wegner-Frankfurt, Rittmeister a. D. von Bederath, Oberst z. D. Wozniakewich und Generalmajor z. D. Feldt. Die einzelnen Vereinsberichte, soweit sie vorlagen, zeugten von fleißiger Arbeit. Medizinalrat Dr. Roth befürwortete den Bau eines neuen Krankenhauses zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen. Sodann beschloß der Verein einstimmig seinen Beitritt zur „Cecilien-Hilfe“. Ein fesselnder Vortrag mit Lichtbildern von Medizinalrat Dr. Roth (Frankfurt) über „Die Geschichte des Roten Kreuzes“ schloß die Tagung.

* Bericht über augenärztliche Schuluntersuchungen in den beiden Allgemeinen Bürgerschulen der Stadt Homburg v. d. H. Im ganzen sollten dieses Mal 123 Knaben und 120 Mädchen untersucht werden. Davon kamen zur Untersuchung 115 Knaben mit 230 und 114 Mädchen mit 228 Augen. Die untenstehende Tabelle gibt über die Resultate Aufschluß, und zwar verfügten 190 Knaben (Kn.) und 178 Mädchen (M.) über normale Seheleistung. 20 Kn. und 31 M. hatten mehr als normale, 20 Kn. und 19 M. weniger als normale Sehtüchtigkeit. Kurzsichtigkeit fand sich unter den männlichen Augen 0 mal, unter den weiblichen 6 mal; Weitsichtigkeit 5 und 4 mal; Astigmatismus 14 und 5 mal. Geschleht haben 8 Knaben und 7 Mädchen. Von Geburt an schwachichtige Augen wurden für beide Geschlechter je zweimal festgestellt. Farbenuntüchtig waren 4 männliche und weibliche Individuen. Bei 16 männlichen und 9 weiblichen Augen fanden sich sonstige Augenkrankheiten. Von diesen erhielten 10 Kn. und 7 M. Rat. Sich Brillen zu beschaffen wurden 7 Kn. und 6 M. angewiesen. Die Untersuchungen waren bis auf einige wenige, schon früher augenärztlich untersuchte Schüler, neu eingetretene für das Sommersemester 1913. — Es sei hier nochmals daran erinnert, daß im Frühjahr die abgehenden und neu eintretenden, im Frühjahr und Herbst die bereits als augenleidend befundenen und im Laufe des Schuljahres erkrankten Schüler untersucht werden sollen.

Erkrankungen und Zugehöriges.		Anaben- augen	Mädchen- augen
Sehtüchtigkeit	norm.	190	178
	> norm.	20	31
	< norm.	20	19
Kurzsichtigkeit.		0	6
Weitsichtigkeit		5	4
Astigmatismus		14	5
Sonst fränke Augen		16	9
Nicht untersuchte Augen		14	12
Von Geburt schwachichtige Augen		2	2
Fälle von Farbenuntüchtigkeit		4	6
Fälle von Bewegungsstörungen der Augen	Latendes Schielen	0	2
	Manifest-Schielen	8	5
	Lähmungs-Schielen	0	0
Fälle die Rat erhielten	bezügl. Brillen	10	7
	in sonstigen Augenkrankungen	7	6

* Veranstaltungen der Kurverwaltung. Morgen, Mittwoch abend, findet im Kurhause wieder ein Extrakonzert statt, am Freitagabend veranstaltet das Orchester einen Operetten-Abend und am Samstagabend fällt das Konzert aus. An seine Stelle tritt ein „Lustiger Abend“ des Herrn Professor Hans Freden.

** Einweihung des Siam-Tempels. Bei der Einweihung des Siam-Tempels, die bekanntlich am Tage nach

Himmelfahrt stattfindet, wird, wie wir hören, der Männergesangsverein Bad Homburg (Blumenthal'scher Männerchor) die Feier durch Gesangsvorträge verherrlichen. Gorgesen sind Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ mit Orchesterbegleitung und eine Komposition des Dirigenten Herrn Chorleiter L. Sauer, welche derselbe aus Anlaß der Einweihung des Tempels komponiert hat.

* Besitzwechsel. Das Gasthaus zum „Frankfurter Hof“, seitheriger Besitzer Herr Reinhold, ging gestern durch Kauf in den Besitz des Herrn Hoteldirektor Paul Blum für den Preis von 58 000 Mark über. Das Geschäft wird bereits von heute ab durch den neuen Besitzer weitergeführt.

* Arbeitsjubiläum. Der Maschinist und Heizer Georg Desor von hier kann auf ein 25 jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken. Heute sind es 25 Jahre, daß der Jubilar in der Teigwarenfabrik A. G. vorm. Gebr. Mott dahier in Stellung trat und seinen schweren verantwortungsvollen Posten während dieser langen Reihe von Jahren zur Zufriedenheit seiner Arbeitgeber verjah. Wie uns mitgeteilt wird, konnten in der Teigwarenfabrik A. G. bereits schon mehrere Angestellte ihr 25 jähriges Arbeitsjubiläum begehen; das ist sicher ein Beweis guten Einvernehmens zwischen Arbeitern und Fabrikleitung. Anerkennung für treue geleistete Arbeit dürfte auch dem heutigen Jubilare sicherlich zuteil werden, sowohl von seinen Kollegen wie seitens der Firma.

* Polizeibericht. Gefunden: eine silberne Herrenuhr. Verloren: ein Portemonnaie mit 14 M. Inhalt, eine silberne Damenuhr, ein goldenes Kettenarmband. Entlaufen: ein Khepshcher.

* Zirkus Blumenfeld, der heute hier auf dem Erzerzplatz an der Saalburgstraße mit seinen Vorstellungen beginnt, ist ein künstlerisches Unternehmen, das höchste Beachtung verdient. Hervorragende Pferdebedressuren werden gepflegt, wie auch wirklich zirzensische Reittänze. Das Programm ist sehr reichhaltig und bringt zum Schluß einer jeden Vorstellung die Wasserspiele „Ein Strandfest auf Nordey“, die sonst in keinem anderen Zeltzirkus geboten werden können und die Leistungen ersten Ranges bedeuten. Ein ganzes Rudel der bedeutendsten Manegenkomiker, witzige Clowns, dumme Auguste vervollkommen den aus 28 Nummern bestehenden Spielplan. Da der Andrang zu den Abendklassen ein bedeutender sein wird, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Karten aus dem Vorverkauf, welcher im Zigarrenhaus Alex. Loh errichtet ist, zu versehen.

* Besuch amerikanischer Hotelbesitzer — man spricht von etwa 200 Personen — hatte am vergangenen Samstag und Sonntag die Stadt Wiesbaden. Wenn es auch Homburg leider nicht vergönnt war, die amerikanischen Gäste, die auf einer Spazierfahrt durch Europa begriffen sind, in seinen Mauern begrüßen zu können, hatte der Besuch der Nachbarstadt für einen unserer heimischen Industriellen, Herrn Zwiebadfabrikanten Henry Paul, Saalburgstraße 155, den Erfolg, bei dieser Gelegenheit mit einem recht bedeutenden Auftrag ausgezeichnet zu werden.

* Vom Roten Kreuz. Die 26. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien findet am 19. Mai d. J., vormittags zehn Uhr, im Oberen Museum zu Stuttgart statt.

* Das Bismarck-National-Denkmal bei Bingen. Der Vorstand des Vereins für das Bismarck-National-Denkmal auf der Elfen-Höhe hielt in Köln unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Beumer eine zahlreich besuchte Sitzung ab, der auch der Vorsitzende des Vorstandsbeirates, Staatsminister a. D. Oberpräsident Frhr. von Rheinbaben beiwohnte. Mit den Vorarbeiten für das Denkmal ist nunmehr begonnen worden und es wurden für die Weiterarbeiten zunächst eine halbe Million Mark bewilligt; so wird die Grundsteinlegung des Denkmals mit Sicherheit am 1. April 1915, dem hundertsten Geburtstag des Reichskanzlers stattfinden, die zu einer großen nationalen Feier gestaltet werden soll. Um die noch fehlenden mehr als anderthalb Millionen Mark aufzubringen, ergeht erneut die dringende Bitte an alle patriotische Kreise des Vaterlandes, zu dem Werk nach Kräften beizutragen.

* Religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen. Nach den geltenden landesrechtlichen Bestimmungen über die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen werden die Kinder in der Religion des Vaters erzogen, wenn nicht nachgewiesen wird, daß die Eltern über eine anderweitige religiöse Erziehung, insbesondere in der Religion der Mutter, einig sind. In der Praxis geschieht dies durch eine von dem Vater zu Protokoll gegebene Erklärung vor der Einschulung. Stirbt aber der Vater, so kann auf eine Einigung nicht mehr Rücksicht genommen werden, denn nur solange die Eltern einig sind, hat niemand ein Widerspruchsrecht, und es wird gefordert, daß die Einigkeit nur solange bestehen könne, wie die Eltern leben. Nur wenn ein Kind wenigstens das ganze letzte Jahr vor dem Tode des Vaters in dem Glaubensbekenntnisse der Mutter unterrichtet worden ist, ist dieser Unterricht fortzusetzen. Die Tatsache, daß die Eltern über die Erziehung des Kindes vor dem Tode des Vaters einig geworden sind, ist unerheblich, ebenso die testamentarisch oder vor der Einschulung zu Protokoll abgegebene Erklärung des Vaters. Demnach muß, z. B., wenn ein Vater mit Hinterlassung einer Witwe und 5 Kindern stirbt, das jüngste Kind, falls es nicht noch bei Lebzeiten des Vaters ein ganzes Jahr lang in dem Glauben der Mutter unterrichtet worden ist, trotzdem im Glauben des Vaters erzogen werden, selbst wenn dieser bei allen anderen Kindern und auch bei diesem jüngsten Kind seinen Willen dahin kundgegeben hat, daß sie in der Religion der Mutter unterrichtet werden soll. Unter Hinweis auf die große Härte, die unter Umständen aus der jetzigen Rechtslage entsteht, hat der Magistrat in Breslau in einer Petition an das Abgeordnetenhaus die Aufhebung der landesrechtlichen Sonderbestimmungen empfohlen, wodurch dann die allgemeinen Bestimmungen des BGB. über die Erziehung der Kinder (die Entscheidung liegt bei dem, dem die Sorge für die Person des Kindes zusteht) auch für die religiöse Erziehung maßgebend sein würden. Dagegen erhebt in der Unterrichtskommission ein Regierungsvertreter den Einwand, daß die landesrechtliche Regelung, wie dies auch bei der Beratung des sog. Toleranzantrages des Zentrum als durchschlagender Grund hervorgehoben worden sei, dem Wettbewerb der christlichen Konfessionen, um die Kinder in

Mischgehen vorbeugen solle, indem feste vom Willen der Eltern unabhängige Regeln gegeben seien. Erfahrungsmäßig wird, je freier der Wille der Eltern über die Konfession der Kinder ist, desto scharfer von den Konfessionen um die Kinder gekämpft. Die sich daraus und aus anderen Erwägungen ergebende Warnung vor einer Aenderung des jetzigen Rechts und ebenso die Mahnung, daß der Justizminister gehört werden müsse, hat die Unterrichtscommission nicht abgehalten, die Petition in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß bei vorliegender Einigung der Eltern über den ihren Kindern zu erteilenden Religionsunterricht diese Einigung durch den Tod des Vaters nicht erlischt.

Hus Nah und Fern.

— **Oberstedten**, 5. Mai. Der Kaufmann August Schaller wurde an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Herr Streim zum Gemeindevorstand hiesiger Gemeinde ernannt und ist als solcher vom königlichen Landratamt bestätigt worden.

— **Frankfurt a. M.**, 4. Mai. Das Luftschiff „Victoria Luise“, das heute morgen gegen 5 Uhr in Frankfurt aufgestiegen war, ist nach fünfständiger Fahrt, in der es in der Gegend von Darmstadt kreuzte, gegen neun Uhr wieder auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. Das Luftschiff soll Ende dieser Woche nach Baden-Dos überführt werden.

— **Frankfurt a. M.**, 4. Mai. Die Polizei verhaftete heute früh den seit langem gesuchten Deserteur Heinrich Mink aus Offenbach, einen vielfach vorbestraften Menschen. — In der Adalbertstraße geriet ein Lokomotivführer mit seinem Kade zwischen einem Lastwagen und einer Elektrischen. Er trug sehr schwere Kopfverletzungen davon. — Durch die Entgleisung einer Straßenbahn am Uhrtürmchen entstand heute abend im Verkehr zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt eine ganz empfindliche Verkehrsstörung.

— **Darmstadt**, 4. Mai. Heute gegen mittag überfuhr das einem Herrn Reuter aus Mannheim gehörende Automobil die fünfjährige Witwe Göbel, die dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß sie kurze Zeit darauf verstarb. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

— **Bom Odenwald**, 4. Mai. Die Frostnacht vom 1. auf den 2. Mai hat die Baumbäume im mittleren Odenwald schwer geschädigt. Besonders die Apfelbäume, die in voller Blüte standen, haben empfindlich gelitten. Die Bäume stehen überall rostbraun aus, als wenn ein Feuer hindurchgebrannt wäre. Auch Mirabellen, Kirschen, Reineclauben und Zwetschen, die schon Fruchtansatz hatten, sind erfroren. Von den Birnen ist Ähnliches zu berichten.

— **Bimburg**, 4. Mai. Auf der Kirmes-Feier in M a l m e n e i ch erschoß der Gastwirt Johannes Hehl bei einem Streit den Arbeiter Anton Kronid aus Elz. Durch einen zweiten Schuß verwundete er den Bruder des Getöteten an der Hand. Der Gastwirt wurde verhaftet.

— **Niedersaulheim**, 5. Mai. Wie das Alzeher Bezirkskrankenhaus mitteilt, befinden sich die beiden dort untergebrachten Schwerverletzten des Niedersaulheimer Eisenbahnunglücks auf dem Wege der Besserung. Die vier Schwerverletzten, die im Kochs-Spital in Mainz untergebracht sind, befinden sich sämtlich etwas besser.

— **Willingen**, 4. Mai. Der Kupferschmied Schenk geriet heute mit dem Flaschnermeister Witweiler in Streit. Er wurde von Witweiler mit solcher Gewalt an eine Hauswand geschleudert, daß nach einem Bruch der Wirbelsäule der Tod sofort eintrat. Schenk hinterläßt sechs Kinder.

— **Primmensau**, 4. Mai. In der Nacht von Sonntag auf Montag sank die Temperatur hier auf Minus drei Grad. Der Frost hat die Obstbäume der hiesigen Obstgärten vernichtet. Alle Gemüsearten, Erdbeeren, Flieder und die jungen Triebe der Eichen und Eschen sind erfroren.

— **Stegen**, 4. Mai. Die letzte Nacht brachte wieder vier Grad Kälte, wodurch die Blüte der Apfelbäume vollständig vernichtet wurde. Den kalten Nächten der vorangegangenen Woche war bereits die Blüte der Birnen und Steinobstbäume zum Opfer gefallen. Die Hoffnung auf eine Obsterte ist für die hiesige Gegend ganz dahin.

— **Meh**, 4. Mai. Heute morgen sind sieben Flugzeuge der hiesigen militärischen Fliegerstation zu einem Geschwaderflug nach Darmstadt bzw. Berlin aufgestiegen.

— **Münster**, 5. Mai. In die Gastwirtschaft des Wirtes Heidlamp drangen gestern Einbrecher. Der 74-jährige Wirt, ein alter Düppeltämpfer, trat ihnen mit geladenem Gewehr gegenüber und es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem die Einbrecher 16 Revolverkugeln auf den Wirt abfeuerten. Heidlamp streckte den einen der Einbrecher durch einen Schuß nieder, den zweiten machte er durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf kampfunfähig.

— **Berlin**, 5. Mai. Sich selbst in die Luft gesprengt hat gestern der Fabrikarbeiter Korn in Gladow. Vorgestern hatte die Tante seines jüngsten Sohnes stattgefunden. Wie ein Bericht des „Berliner Lokal-Anzeigers“ andeutet, war er auf seine 25 Jahre jüngere Frau eifersüchtig. Gestern legte er einige hundert Zündhütchen, die mit rasantem Sprengstoff gefüllt waren, auf eine Bank im Garten, setzte sich darauf und brachte die Masse zur Explosion. Die Wirkung war eine furchtbare. Beide Beine wurden dem Lebensmüden abgerissen, der Kopf zertrümmert und der ganze Körper aufgerissen.

— **Berlin**, 5. Mai. Das Schwurgericht sprach gestern die unerschrockene Charlotte Liefeldt, die ihren früheren Geliebten, den Kaufmann Gläfinger, durch drei Revolverkugeln schwer verletzt hatte, frei. Die Geschworenen hatten die ihnen vorgelegte Schuldfrage nach versuchtem Totschlag verneint.

— **Berlin**, 4. Mai. Bei einer Gasexplosion ist heute

morgen der in der Mittelstraße 37 wohnende Gemüsehändler Schröder getötet worden. Seine Frau wurde durch die Stichflamme schwer verletzt. Er hatte in der Nacht im Laden geschlafen. Als seine Frau ihn wecken wollte und mit einem Licht den Laden betrat, erfolgte eine Explosion. Ueber Nacht war ein Gashahn offengeblieben, aus dem das Gas ausgetreten war.

— **Bellahn**, 4. Mai. Unter den Brandtrümmern des Riechlingschen Hauses ist die Leiche des Dienstmädchens Klara Brandt gefunden worden, die bei dem Zusammenstoß des Hauses in den Keller gestürzt war. — Die beiden in den Flammen umgekommenen Lehrlinge stammten aus dem Hamburger Waisenhaus. Der Bäckermeister Riechling befand sich bei Ausbruch des Brandes in einer Versammlung. Ein vorübergehender Knecht bemerkte den Brand und schlug Alarm, so daß sich Frau Riechling, die im Untergeschoß wohnte, retten konnte. Der Geselle und der Knecht des Bäckermeisters sowie die Tochter des letzteren liegen sich an der Dachrinne aus dem oberen Geschoß herab. Der Geselle trug schwere Brandwunden davon.

— **Güfrow**, 4. Mai. Auf der Chaussee von Güfrow nach Kralow geriet das Automobil des Herrn von Thiele-Windler auf Rothen Moor, in welchen außer dem Besitzer noch Frau von Müller aus Hohen-Ludow, der Chauffeur und ein Diener saßen, auf der abschüssigen Chaussee auf einen Nebenweg und schlug um. Frau von Müller wurde sofort getötet, Herr von Thiele-Windler schwer verletzt. Der Chauffeur kam mit leichteren Verletzungen davon, der Diener konnte vorher abspringen.

— **Zinsbrud**, 4. Mai. Gestern bestieg eine Zinsbruder Touristen-Gesellschaft das Brandjoch nördlich von Zinsbrud. Unterhalb des Gipfels wurden die Touristen von einer Lawine erfasst. Drei Touristen wurden dreihundert Meter tief abgeschleudert. Alle drei konnten gegen abend ausgegraben werden. Zwei sind nur leichter verletzt, der dritte schwerer.

— **Paris**, 4. Mai. Das Pistolenduell zwischen Caillaux und d'Alvilliers fand heute nachmittags im Park de la Prince beim Boulogne-Waldchen statt. Beide Gegner blieben unverletzt. Er heißt, daß Caillaux in die Luft geschossen habe.

— **Die Schneestürme in Rußland**. Die fortwährenden heftigen Schneestürme verwüsteten im südlichen Kaukasus neun Dörfer. Die Sommerernte der berühmten Weingärten hat stark gelitten. Der Volkswirtschaft Rußlands erwächst großer Schaden.

— **Valparaiso**, 4. Mai. Auf der Plaza de Chaurren brach heute Großfeuer aus, durch das ein Häuserviertel zerstört wurde. 40 Personen kamen in den Flammen um, etwa 100 erlitten Brandwunden.

Neueste Nachrichten.

— **Köln**, 5. Mai. In der Nähe von Dernau verunglückte dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge das Auto des Besitzers Witsch aus Neuenahr infolge falscher Steuerung. Der vierzehnjährige Sohn des Besitzers wurde auf der Stelle getötet. Witsch selbst erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Drei weitere Insassen trugen schwere Knochenbrüche davon.

— **Strasbourg (Elsch)**, 5. Mai. Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwig wird sich am kommenden Freitag nachmittags gelegentlich des Besuches des Kaisers auf der Hohenburg beim Kaiser melden. Gestern abend ist hier die Schwester des Statthalters, Frau Gräfin von Rödern, die seinem Hauswesen vorsteht, eingetroffen.

— **Berlin**, 5. Mai. Major von Kleist, Flügeladjutant des Kaisers und Militärattaché bei der Botschaft in Rom ist von dieser Stellung enthoben und zu den diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers übergetreten, er bleibt jedoch bis zum 25. Mai der Botschaft in Rom kommandiert; Major von Ziegewitz vom Großen Generalstab, kommandiert zur Dienstleistung bei der Botschaft in Rom, ist unter Belassung im Generalstabe der Armee zum Militärattaché in Rom ernannt, Generalleutnant Walter, Kommandeur der ersten Eisenbahn-Brigade, ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt; Generalmajor Stengel, Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade, ist zu der ersten Eisenbahn-Brigade versetzt worden.

— **Brüssel**, 5. Mai. Den letzten aus dem belgischen Kongogebiet hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Unruhen im portugiesischen Kongo ernsten Charakter angenommen. Zahlreiche Dörfer von Eingeborenen, die den Portugiesen treu geblieben waren, wurden von den Rebellen niedergebrannt. 12 Europäer wurden ermordet, weitere 50 werden vermißt und man befürchtet, daß sie von den Aufständischen niedergemacht worden seien. Alle portugiesischen Beamten sind geflohen. Die belgische Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein Uebergreifen des Aufstandes auf belgisches Gebiet zu verhindern.

— **Wien**, 5. Mai. Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo, daß es den albanischen Freiwilligen nach hartem Kampfe gelungen ist, die aufständischen Epiroten bei Gardiki zu schlagen und die Fahne des autonomen Epirus zu erbeuten. Sie wurde im Triumph nach Valona gebracht, wo aus diesem Anlaß gestern Demonstrationen stattfanden. Auch bei Tepelini haben die albanischen Truppen nach hartem Kampfe gesiegt und die Stadt besetzt.

— **Durazzo**, 5. Mai. Fraheri wurde nach einem Bombardement von den Epiroten genommen und in Brand gesteckt.

— **Washington**, 4. Mai. Nach einer Meldung des Generals Junston haben die Mexikaner verlangt, daß die Wasserwerke bei Veracruz ihnen übergeben würden. General Junston hat um Weisungen gebeten. Schüsse wurden nicht abgefeuert.

— **Washington**, 4. Mai. Der amerikanische Panzerkreuzer „Washington“, der sich auf der Fahrt nach Veracruz befand, ist bei Key-West aufgehalten worden und hat Be-

fehl erhalten, eiligt nach der Nordküste von San Domingo zu gehen, da unter den Ausländern infolge des Bombardements von Puerto Plata eine Panik herrsche.

Frankfurter Theater.

Opernhaus.

Dienstag 1/8 Uhr: „Endlich allein“.
Mittwoch 1/8 Uhr: „La Bohème“.
Donnerstag 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“.
Freitag 1/8 Uhr: „Polenblut“.
Samstag 1/8 Uhr: „Sulamith“, hierauf „Der Liebhaber als Arzt“.
Sonntag 7 Uhr: „Samson und Dalila“.
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Mai 8 Uhr abends: Gastspiel der kaiserlich russischen Solotänzerin Anna Pawlowa mit ihrem Partner Rodikoff und ihrem gesamten Ballett-Ensemble.

Schauspielhaus.

Dienstag 8 Uhr: „Heimat“.
Mittwoch 8 Uhr: „Der Parrer von Kirchfeld“.
Donnerstag 8 Uhr: „Wie einst im Mai“.
Freitag 1/8 Uhr: „Hamlet“.
Samstag 8 Uhr: „Andrius und der Löwe“.
Sonntag 1/4 Uhr: „Der alte Bürgerkapitän“, hierauf: „Dodgehose“. — 1/8 Uhr: „Wie einst im Mai“.

Neues Theater.

Dienstag 4 Uhr: „The Merry Wives of Windsor“, 8 Uhr: „Die Kronbraut“.
Mittwoch 8 Uhr: „Königin Christine“.
Donnerstag 8 Uhr: „Königin Christine“.
Freitag 8 Uhr: „Die Kronbraut“.
Samstag 8 Uhr: „Die Kronbraut“.
Sonntag 3 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“, 8 Uhr: „Biedermeier“.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 6. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Christ ist erstanden.
 2. Wien bleibt Wien, Marsch . . . Schrammel
 3. Französische Lustspiel-Ouverture . . . Keler-Bela.
 4. Glückliche Stunden, Walzer . . . Heyer.
 5. Allerseelen, Lied . . . Lassen.
 6. Potpourri a. d. Oppte., Die Dollarprinzessin Fall,
- Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

I. Teil.

1. Russischer Marsch . . . Ganne.
 2. Ouverture, Miramade . . . Facik.
 3. Pierrette . . . Renaud.
 4. Fantasie a. d. Oper, Johann von Lothringen Joncleres.
- II. Teil.

5. Faschingskinder, Walzer . . . Ziehrer.
6. Feierlicher Zug zum Münster a. d. Oper.

Extra-Konzert

I. Teil.

1. Phädra-Ouverture . . . J. Massenet.
2. Symphonie in A-dur . . . F. Mendelssohn.

Allegro vivace — Andante con moto.
Con moto moderato — Saltarello: Presto.

II. Teil.

3. Ouverture, Im Frühling . . . C. Goldmark.
4. Konzertstück für Violoncell mit Orchester . . . E. v. Dohnanyei.

5. The Bamboula, Rhapsodie dance. . . S. Coleridge-Taylor.

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 6. Mai 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

1 Schreibisch, 1 Schreibmaschine, 1 Buffet, 1 Vertikow, 1 Credenz, 1 Teppich, 1 Delgemälde, 1 Sofa mit Sessel u. Stühle, 1 Spiegelkrank, 4 gr. Bilder, 1 silb. Kaffeesevieris Steilg, 1 silb. Teefersis Tzeitig öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung
Bad Homburg v. d. H., den 5. Mai 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 6. Mai 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

1 Schreibisch, 1 Vertikow, 1 Buffet, 1 Hobelmaschine, 1 Bohrmaschine, 1 Stohkarrren, 1 Schleiffstein öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.
Bad Homburg v. d. H., den 5. Mai 1914.

Engelbrecht,

Gerihtsvollzieher.

Einige Wagen

Dung

billigst abzugeben

Höhestraße 32.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.
Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.

SCHADE & FÜLLGRABE

Bad Homburg, Louisenstraße 38, Tel. 37
Kirdorf, Bachstraße 13.

Feinste neue
Matjes-Heringe

Stück 10 Pfg.

Sommer-Malta-
Kartoffeln

3 Pfund 50 Pfg.

1a Weizengries Pfd. 29

S & F Bouillonwürfel

4 Stück 10 Pfg.

Suppen- und Gemüse-
Nudeln

feine Grießware, vor-
trefflich in Qualität. Pfd. 32

Feine

Cafel-Butter

Pfund M. 1.30

Extrafeine Cafel-Butter

Pfund M. 1.40.

Edamerkäse 1/4 Pfd. 25

Dörrfleisch Pfd. 90
Feinster Spickspeck „ 80
Geräucherte braunschweig.
Rotwurst Pfd. 60 Pfg.
weiche braunschweiger Mettwurst
in kleinen Stücken Pfd. 1.30
feine holsteiner Cerpelawurst
Pfund 1.50
Die Wurst und Fleischwaren
werden zu diesen Preisen vorgewogen.

Veröffentlichung
aus dem Handelsregister.

Direction der Disconto-Gesellschaft,
Zweigstelle Homburg v. d. Höhe. Durch
Beschluss der Generalversammlung der Kom-
manditisten vom 28. März 1914 ist die Er-
höhung des Grundkapitals von 200 000 000
M. um 25 000 000 M. auf 225 000 000 M.
durch Ausgabe von neuen auf den Inhaber
lautenden vom 1. Januar 1914 ab gewinn-
anteil berechtigten Anteilen beschlossen worden.
Es ist ferner beschlossen worden von den An-
teilen 20832 Stück zum Nennbetrage von je
1200 M. und einen Anteil zum Nennbetrage
von 1600 M. auszugeben, diesen Anteil von
1600 M. und einen Anteil zum Nennbetrage
von 2000 M. in drei Anteile auf den In-
haber zum Nennbetrage von je 1200 M. um-
zuwandeln. Dieser Beschluss ist bereits durch-
geführt. Von den neuen Anteilen sind 6666
Anteile im Gesamtnennbetrage von 7 999 200
M. zum Kurse von 125% und 14166 An-
teile im Gesamtnennbetrage von 16 999 200
M. und der Anteil im Nennbetrage von
1600 M. zum Kurse von 164,50% zu den
in der Anlage zum Generalversammlungspro-
tokoll vom 28. März 1914 näher bezeich-
neten Bedingungen ausgegeben worden. Ge-
ändert ist nach dem Inhalt der Protokolle
1. durch Beschluss der Kommanditisten vom
28. März 1914 die Bestimmung der Satzung
über die Namen der persönlich haftenden Ge-
sellschafter (Art. 1), die Höhe des Grundka-
pitals und die Anzahl der einzelnen Aktien
(Art. 5), die Höchstzahl der Aufsichtsratsmit-
glieder (Art. 21), deren Wohnort (dieselbst),
deren Erbschaft (dieselbst), die Bezeich-
nung, der jetzt geltenden Satzung
(Art. 40), 2. durch Beschluss des Aufsicht-
rates vom 28. März 1914 die Fassung der
Satzung hinsichtlich der Namen der persönlich
haftenden Gesellschafter (Art. 1); endlich die
von derselben Generalversammlung der Kom-
manditisten noch beschlossene Umwandlung von
2 Aktien im Nennbetrage von 1600 M. bzw.
2000 M. in 3 Aktien zum Nennbetrag von
je 1200 M.

Bad Homburg v. d. H., den 29. April 1914.

Königl. Amtsgericht, Abt. 4.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telephon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb
auch nur durch **innere** Behandlung
gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen
herzlichen Dank für ihre wundervoll heilende
Medizin, die mich vollständig von dem
schauerhaften Hautleiden befreit hat, voll und
ganz zu sagen. Gustav Seidling, Mädel
(Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen sind in Homburg
in der Hofapotheke
zu haben.

Verfendet auch nach auswärts.
Postkarte genügt.

Schönes möbliertes Zimmer

sowie eine Schlafstelle zu vermieten.

Paingasse 18.

3-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Zubehör per 1. Juli zu
vermieten. Zu erfragen

Thomasstraße 12 part.

Ausklopfen von Gegenständen.

Das Ausklopfen von Teppichen, Kleidern, Betten, Matratzen und ähnlichen Gegen-
ständen ist in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September in den Höfen und Gärten innerhalb
der Stadt **nur an Werktagen von 10 bis 11 Uhr vormittags** gestattet. Das Aus-
klopfen der großen Teppiche und Käufer (über 12 Quadratmeter) darf innerhalb der Stadt
nicht erfolgen, dafür steht die Teppichklopfanstalt an dem Alärbecken zur Verfügung.

Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung.

Bad Homburg v. d. H., den 27. April 1914.

Polizei-Verwaltung.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Freitag, den 8. Mai, abends 8^{1/4} Uhr, präzis
im Hotel Windsor

Vortrag

von Herrn Universitätsprof. Dr. Nippold aus Oberursel:
**Aus der Regierungszeit des letzten Herzogs von
Nassau.**

Darnach Generalversammlung.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende:

San.-Rat Dr. von Noorden.

Bruchleidende.

Mein Bruchband „**ideal**“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht
tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch
zurück. **Leib- und Vorfalbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe** usw.

Bestellungen nach Mustern werden entgegengenommen, in **Homburg v. d.
H., Samstag, 9. Mai, von 8—11^{1/2} Uhr im Hotel zur Eisenbahn.**

Bandag.-Spez. Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Kisseleffstraße Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 5 500 000.—

Sicherheitsfonds Mark 722 000.—

— mündelsicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der
Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken **M. 547 100.—**
ausgezahlt worden.

Der Verwaltungsrat.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von
Reisepässe) pro Buch Mf. 1.50 im Verlag
der Kreis-Bez. vorrätig.

E. Richter, Louisenstr. 13, I. (Markt)

empfiehlt sich im modernisieren v. Damen- u.
Kinderhüten. Auswahl neuester Hüte u. Blumen
usw., alle Zutaten werden gerne verwendet.

Heute Dienstag
den

5.

Mai abends

8^{1/4} Uhr

Gala-Première

: Circus Blumenfeld :

Homburg v. d. Höhe.

**Exerzierplatz, Saalburg-
strasse.**

Vorverkauf bis 6 Uhr abends Zigarren-
Haus **Alex Lotz**, vis-à-vis dem Kur-
haus.

Birka 20 Fahren

guter Mist

zu verkaufen.

Obermühle Kirdorf,
an Weberpfad.

Gärtner.

Solider Mann, welcher gut em-
pfohlen, sofort gegen guten Lohn
gesucht. Zu erfragen

Louisenstraße 125,

vormittags von 9—11 Uhr.

Alle nur denkbaren Bäume
und Sträucher. Berühm-
tes Preisbuch (176 Seiten)
über „Das erprobte Beste im Obst-
und Gartenbau und der Landwirt-
schaft“ nebst musterhaften Entwürfen
für Gartenanlagen und Obstplantagen
kostenlos. (Baumschulenareal 80
Morgen.)

Besichtigung der Kulturen erwünscht.

Joseph Koschwanetz,

Baumschulen, Miltenberg a. M.

Billig

zu verkaufen:

5 gussene wenig gebr. Badewannen
sowie 2 Zinkbadewannen, ferner 1
Treppenlauf 3,50 Mtr., 2 Sand-
stein-Wassersteine und 1 Eisshrank.

Louisenstraße 105.

Fremdliche

3-Zimmerwohnung

mit Wasser, elektr. Licht per sofort zu ver-
mieten.

Göhenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.

Die gegen den Arbeiter **Phil.
Gebhard** zu Dornholzhausen ge-
äußerte **Beleidigung** nehme ich hier
mit zurück.

Friedrich Steckel,
Dornholzhausen.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.



Ein Sonnenblick.

Wenn ich ein liebes Angesicht,
Ein klares Auge sehe,
So ist's als ob das Sonnenlicht,
Wenn es durch Morgenwolken bricht
Mit neuem Glanz erlebe.

Und gleich ist mir das Herz bereit
Sich liebend zu erschließen,
Um seines Daseins kurze Zeit,
Die Tage, die dem Schmerz geweiht,
Mit Liebe zu versüßen.

Und ob mein Herz auch nah und fern
Getäuscht in seinem Hoffen,
So sieht es dennoch, ach! so gern
In jedem lieben Augenstern
Aufs neu den Himmel offen.

Gustav Marquardt.



S 13 Umsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Nun wurde es lebendig im Hofe. Volkmer rief nach den Knechten, es wurde angespannt und ohne weiteres transportierte man die verwegenen Burschen zur Stadt.

Erst als das letzte Geräusch der davontrollenden Wagen verhallt war, suchte Regine ihr Lager auf.

Wie gut war es doch, daß sie sich zu energischem Handeln aufgerafft hatte. „Sie haben uns das Leben gerettet!“ rief Volkmer ihr zu. O, hätte sie ihn doch immer so schützen, vor jeder Gefahr bewahren können! Wie glücklich hätte es sie gemacht!

Volkmer verbrachte jetzt jeden freien Abend auf seinem Zimmer. Die Leute im Hause wunderten sich und schüttelten die Köpfe. Nur Regine wußte, aus welchem Grunde der Förster sich monatelang von allem Verkehr abschloß. Er selbst hatte es ihr verraten.

„Ich bereite mich auf mein Oberförstereexamen vor, doch soll niemand vorher darum wissen. Ich sage es nur Ihnen, im tiefsten Vertrauen.“

Wie sie das freute, ein Geheimnis mit ihm! Es machte sie ordentlich stolz. Allerdings, an Vermutstropfen fehlte es in diesem Freudenbecher nicht.

„Er tut es für das anspruchsvolle, vornehme Fräulein von Wittner! Vielleicht hat sie diese Bedingung gestellt! ... Es scheint doch nicht, als ob sie ihn wahrhaftig liebt! ... Und neue Sorge um sein Glück begann sie zu quälen.“

Sie hatte ihm natürlich ganz eingehend berichten müssen, auf welche Weise sie an jenem Sonntagabend in den Wald gekommen war.

Zögernd gab sie zu, daß sie sich um ihn gebangt und

dem Wunsche, ihm im Augenblicke der Gefahr beizustehen, resolut gefolgt war.

Seit jenem Abend war Volkmer noch stiller und nachdenklicher geworden, ja er schien ihr auszuweichen.

Bei den gemeinsamen Mahlzeiten freilich ruhte sein Auge oft mit hellem Glanz auf ihr. Und immer war er gütig und um ihr Wohl bemüht.

Regine wollte ja nichts anderes, sie blühte auf wie eine Rose. Fräulein von Wittner geriet mehr und mehr in Vergessenheit.

Da, an einem Maitage zu Anfang des Monats war es, als Volkmer eine Einladung von der Rätin erhielt. Ob er für seine alten Freunde denn gänzlich verschollen sei. Man empfinde sein Fernbleiben als eine Kränkung. In der ganzen Stadt spreche man von einem Bruche. Schulkolleginnen seien ohnmächtig derartigem bösen Gefallsch gegenüber. Er möge wenigstens der Form wegen sich einmal sehen lassen.

Da forderte die Höflichkeit ein Opfer, denn ein solches brachte er den Damen mit diesem Besuch. Er schrieb für seine Examenarbeit an einer Abhandlung, die seine ungeteilte Geisteskraft in Anspruch nahm und auch sein volles Interesse. Die Unterhaltungen am Kaffeetisch hatten absolut keinen Reiz für ihn.

Nichtsdestoweniger ließ er noch am selben Tage die Kutsche anspannen und fuhr zur Stadt.

Das Frühlingswunder hatte sich vollzogen. Es war alles grün und in den Büschen jubilierten tausend Vogelstimmen. Eine warme Luft wehte, am tiefblauen Himmel strahlte die Sonne.

Der kleine Garten von dem Hause der Rätin glich einem Blütenmeer. Den zarten Holunderblüten entströmten die mounigsten Düfte. Die Pracht des Goldregens leuchtete, Tulpen und Akeben hoben stolz das Haupt.

Inmitten dieses Farbenreichtums stand Elfriede, die trug ein rosa Kleid, die dunkle Haarflut wallte ungelöst über den Nacken.

Lächelnd kam sie ihm entgegen. Er sah die schimmernden Zähne zwischen den roten Lippen, sein Blick umfaßte wie berauscht die anmutige Gestalt, aus deren Nähe er sich so lange verbannt hatte.

Nicht ohne Erregung reichte er ihr beide Hände. „Goffentlich bin ich nicht nur der Mama willkommen, sondern auch Ihnen!“

Wie schelmisch ihre Augen blitzen konnten. „Vielleicht muß ich sprichwörtlich Abbitte leisten, damit mir verziehen wird und ich Ihr Vertrauen wieder erlange! Kommen Sie nur, wir haben Sie beide gleich ungeduldig erwartet.“

Wie die verkörperte Lebensfreude erschien sie ihm. Alles, was er seit Monaten so mühsam eingedämmt, brach nun in hellen Flammen hervor. Er begriff es selbst kaum noch, daß er dem schönen, bestrickenden Mädchen so lange hatte fernbleiben können.

Ihr Anblick machte ihn zu ihrem Gefangenen. Sein Groß, seine Vorsätze, sich selbst treu zu bleiben, waren vergessen. Ihre bestrickende Nähe verwandelte sein Blut in Feuer, ein Fiebern und Verlangen in ihm, dem sich nicht gebieten ließ.

Die Rätin sah mit Augen Augen von einem zum andern. „Endlich!“ sagte sie mit einem Seufzer der Erleichterung. Volkmer verstand die doppelte Beziehung des Wortes nicht. Er war wie im Traum.

Nun sollte seines Herzens heißes Sehnen doch noch Befriedigung finden. Er fragte gar nicht erst, ob solche strahlen-

den, verschämt die Liebe verrathenden Augen lügen könnten. Er glaubte ihnen, wie er auf das Evangelium baute. Sein offener, schlichter Charakter kannte weder Mißtrauen noch Verstellung.

In der Hieblerlaube war der Kaffeetisch gedeckt. Elfriede füllte die Tassen und neckte sich mit Volkmer. Sie fand zwei zusammengebackene Kürbeteige und bot ihrem Gast lächelnd ein Biestleichen an.

„Wer übermorgen zuerst das Stichwort ausspricht, darf sich etwas Schönes wünschen!“ sagte verheißungsvoll das schöne Mädchen.

„Es ist nämlich für Donnerstag ein Waldfest geplant,“ erklärte Frau von Wittner, „sämtliche Freundinnen Friedels kommen mit hinaus und auch an jungen Herren fehlt es nicht. Selbstredend sind auch Sie geladen, bester Volkmer; wir hoffen auf Ihr freundliches Entgegenkommen bezüglich des Kaffeetischens, die Damen möchten das im Freien besorgen.“

„Hierzu darf ich leider meine Einwilligung nicht geben, gnädige Frau, aber ich stelle die Küche des Forsthauses und sämtliche Diensthöten zu Ihrer Verfügung. Ich werde lange Tafeln herrichten lassen, und wenn die Plätze davor auch nur aus grobgezimmerten Bänken bestehen, so sind sie dem feuchten Waldboden wohl doch noch vorzuziehen.“

„Natürlich!“ rief Elfriede, „und wenn Dore den Paffee bereitet, laufen wir nicht Gefahr, unsere schönen Kleider zu ruinieren. Wir nehmen Ihre Hilfe mit Dank an, Herr Förster. Es soll aber auch gefantzt werden. Dazu geben Sie hoffentlich den Wiesenplan in der Nähe des Hauses her?“

„Ich werde mich glücklich schätzen.“

Die Sache wurde noch gehörig besprochen. In bequemen Wagen wollte man hinausfahren, Speisen und Getränke mitbringen, ebenso das notwendige Geschirr. Ueber vierzig Personen hatten ihre Beteiligung zugesagt.

Elfriede schien ganz aufgelöst, ganz erwartungsvolle Freude.

„Übermorgen verlöre ich mich mit ihr,“ dachte Volkmer, „dann wird sie mein, ganz mein, ich war ein Barbar, daß ich solange grobte.“

Immer strahlender wurden die Blicke des jungen Mädchens, sie schien es darauf abgesehen, den Förster mit ihren Reizen zu umstricken.

In erhöhter Stimmung verabschiedete er sich. Es war schon dämmerig, ein wonniger Malabend senkte sich hernieder.

Wie betäubt von dem neuen, unerwarteten Glück, wie im Rausch schritt er die Straße entlang. Die kühle Luft erquickte ihn ein wenig.

Plötzlich blieb er stehen. Mit keinem Worte hatte er Regines Erwähnung getan. Bei dem Gedanken an sie beschlich ihn überhaupt ein unerklärliches Unbehagen.

Er wußte es ja, daß sie ihn liebte. Ihre Angst um sein Leben, das Glück, welches aus ihren tiefen blauen Augen strahlte, als sie ihn damals unverseht fand, hatten ihm das Geheimnis ihres Herzens verraten.

Sie liebte ihn, still und aufopfernd. Ohne Besinnen hatte sie ihr Leben für das seinige eingesetzt. Er aber war gezwungen, ihr weh zu tun, die Hoffnung, die ja immer mit der Liebe Hand in Hand geht, zu zertreten.

Er stand in den blühenden Anlagen der kleinen Stadt. Der Schneeball leuchtete durch die Dämmerung, der Jasmin entandte berauschende Düfte. Valentin fühlte das schnellere Schlagen seines Herzens.

Er hätte doch wohl die Rätin bitten müssen, sich Regines übermorgen auf dem Feste anzunehmen. Es war undankbar, ihrer mit keinem Worte zu erwähnen.

Aufs peinlichste berührt, sagte er an seinem Bart. Wie konnte er nur das Versäumte nachholen? Wenn er übermorgen nach Beginn des Festes für Regine ein gutes Wort einlegte, so gab es möglicherweise wieder ein Mißverständnis mit Elfriede. Das durfte aber nicht sein.

Da war es schon am besten, jetzt sogleich umzukehren und die Sache in Ordnung zu bringen. Denn in keinem Falle durfte Regine von dem fröhlichen Feste ausgeschlossen

werden. So recht nach Männerart handelte er nach dem, was er für richtig erkannt, und bedachte nicht, daß es erst recht auffällig war und die Damen leicht verstimmen konnte, wenn er eigens zurückkam, um der Pflegerin seines Sohnes einen Platz auf dem Feste zu sichern.

Er ging eilig zurück, öffnete leise die Gartentür und blieb stehen. Da ihm die Stimmen von Mutter und Tochter aus der Laube entgegenschallten, so begab er sich dorthin.

Es war inzwischen dunkel geworden. Er dachte bereits an ein trauliches Dämmerstündchen, an heimliche Händedrucke und verschwiegene Liebesungen, als es ihm wie wildes Aufschludzen entgegenschellte.

Gebannt blieb er stehen, das Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf. Sein Name wurde genannt, und dann — er hatte nicht lauschen wollen, nichts lag ihm ferner, aber in jenem Augenblick wäre es ihm unmöglich gewesen, ein Glied zu rühren. Er stand wie zur Salzsäule erstarrt.

„Volkmer, muß es denn gerade Volkmer sein, Mama? An der Seite dieses hölzernen Gesellen meine Jugend zu vertrauen, kann und will ich mich nicht entschließen. Ich war ja nun, um dich nicht zu sehr zu erzürnen, freundlich, ja zutraulich gegen ihn, aber wenn du wüßtest, welche Ueberwindung mich dieser Zwang kostet! Unsympathischer könnte mir kein Mensch sein, als gerade Volkmer. Alles, was er sagt, ist schwerfällig und unbeholfen. Doliachen könnte ich mich über den ungelenten Peter, und du verlangst, daß ich an seiner Seite dahinschmache, ihn heirate!“

Der Förster verstand mit vollster Deutlichkeit jedes Wort und jedes fiel wie ein Hammerschlag auf sein armes Herz.

„Du mußt, Friedel, mußt dich der Notwendigkeit fügen!“ rief die Rätin, „meine Witwenpension reicht für uns beide nicht aus. Es bliebe für dich also nur ein Ausweg, du müßtest eine Stelle annehmen. Nun, und ehe du die Launen einer anspruchsvollen Geldbaronin erträgst, ist es doch wohl besser, du spielst selbst die Herrin.“

„Es könnte sich im Laufe der Zeit doch wohl noch eine andere Partie für mich finden!“

„Nun, Elfriede, zwingen kann und will ich dich nicht, aber ich gebe dir noch einmal zu bedenken, daß du in deinem ganzen Leben keine bessere Versorgung zu erwarten hast als die, welche sich dir jetzt bietet.“

„Wenn ich Volkmer heirate, das ist gleichbedeutend mit der grausamen Marter des Verschmachten. Ach, Mama, weshalb gabst du ihm das Geld zurück, welches er nicht entbehrte und für uns so notwendig war!“

„Es ist geschehen und nichts daran zu ändern. Ich glaube nicht, daß Volkmer dir im Ernst unsympathisch wäre.“

„Sage widerwärtig, Mama, im höchsten Grade widerwärtig!“ Elfriede rief es leidenschaftlich und ihre Worte mochten von einem Tränenstrom begleitet sein.

„Du bist überreizt, Herzenskind. Bitte, bitte handle doch, wie es jedes andere verständige Mädchen auch an deiner Stelle tun würde. . . . Wie viel Mühe hat es gemacht, die Damen für dieses Waldfest zu interessieren. Es kostet eine Menge Geld und der Erfolg ist zweifelhaft. Ebensowenig hoffte ich, daß Volkmer so rasch wieder von Deiner Schönheit besiegt werden würde. Alles arrangiert sich zu deinem Besten, und nun willst du fahnenflüchtig werden!“ Die Stimme der alten Dame klang weinerlich und endete in einem Aufschludzen.

„Sei ruhig, Mama,“ sagte Elfriede bestimmt, „ich heirate Volkmer, ich opfere mich. Eins aber mache ich zur Bedingung —“

„Du lieber Himmel, sprich doch nur, es ist selbstverständlich, daß deine Wünsche Berücksichtigung finden.“

„Der Junge muß fort aus dem Hause, er würde mir überall im Wege sein. Ich will seine Entfernung nicht veranlassen. Das mußt du tun.“

Es war Volkmer, als hinge Blei an seinen Füßen. Und dennoch wandte er sich zum Gehen. Mit schweren Schritten bewegte er sich dem Ausgange des Gartens zu. Er mußte fort. Die Empörung hätte ihn sonst übermannt, ihn zu einem Hornesausbruch fortgerissen.

Und das sollte nicht sein. Die Heuchlerin war es nicht

wert, daß er sich ihrer wegen erregte. Er hörte noch die sanft-
beschwingende Stimme der Rätin, ohne etwas von dem,
was sie sagte, zu verstehen.

Möglich, daß sie sich weigerte, zu veranlassen, daß das
Kind die Heimat verlor. Das bedeutete freilich wenig genug!
Ueber kurz oder lang würde sie sich zur Nachsichtigkeit be-
wegen lassen, dem kalten, hochmüthigen Sinn der Tochter
gegenüber war sie auf die Dauer machtlos.

Er warf die Gartentür laut ins Schloß und trat auf
die Straße hinaus. Seine Brust weitete sich, das Bewußt-
sein, einer Gefahr, die tiefste Entwürdigung für ihn bedeutete,
entronnen zu sein, war im Augenblick vorherrschend in ihm.

Die beiden Damen hörten das Schließen der Tür und
schwiegen. „Es kommt noch Besuch,“ meinte die Rätin, „so
recht zur Unzeit.“

Sie lauschten. Als alles still blieb, erhob sich Elfriede
und trat vor die Türe. „Es ist niemand da, Mama.“

„So schließ die Tür draußen ab. Vielleicht hat sich
jemand einen dummen Scherz erlaubt.“

Als Elfriede beim Gitter anlangte, glaubte sie drüben
bei den Anlagen Volkmer's hohe Gestalt zu erkennen, die so-
eben zwischen den blühenden Büschen verschwand.

Ein eisiges Erschrecken durchrieselte sie, eine beklemmende
Ahnung stieg in ihr empor. Aber mit leichtem Sinn wehrte
sie derselben. Volkmer war kein Spion und Forscher, wenn
er wirklich noch einmal zurückgekommen wäre, so hätte er sich
auch bemerkbar gemacht.

Der Förster befaß mit ruhiger Stimme das An-
spannen. In seinem Aeußeren war nichts vor dem zu be-
merken, was in ihm vorging.

Als der Wagen zur Stadt hinausfuhr, war es Volkmer,
als sage er der Welt für immer Lebewohl.

Draußen im Walde stieg er aus und befaß dem Kutscher,
allein nach Hause zu fahren. In demselben Moment leuchtete
dicht vor ihm ein helles Gewand auf, er sah in Regine's
freundliches Gesicht, zugleich ertönte ein jubelnder Ruf, sein
Junge hing an seinem Halse, ihn herzlich und küßend.

„Die Ueberraschung hat Gänchen erfunden,“ berichtete
Regine, „er wollte so gern dem Papa entgegenlaufen. Wir
warten drüben auf der Moosbank schon eine ganze Weile
und wollten soeben umkehren. Ich glaube, Sie würden
länger ausbleiben.“

Er wäre so gern allein gewesen mit dem Stürmen, dem
schneidenden Weh in seiner Brust, doch er gewann es nicht
über sich, von dem Kinde fortzugehen.

Schweigend reichte er dem Mädchen die Hand und dann
stiegen alle drei ein. Volkmer behielt seinen Knaben auf
dem Schoß, er mußte sich Gewalt antun, um das Kind nicht
mit stürmischer Leidenschaft zu lieblosen und dadurch zu
erschrecken.

Als sei ihm der Junge von neuem geschenkt worden, so
leicht und selig war es dem Vater ums Herz. Sein Blick
wandte sich unwillkürlich nach oben. Da schimmerten zahl-
lose Sterne gleich goldenen Grüßen. Hier unten sandten
Blumensterne betäubende Düfte. Die Nachtigall sang.

Valentin lauschte den Stimmen in seinem Innern.
Schmerz und Borne durchströmte ihn zugleich.

Was die herben Mädchenlippen dort im Garten über
ihn gesprochen, hatte sehr weh getan, und doch traf es nicht
so tief vernichtend, wie es anfangs geschienen.

Es war still und dunkel in ihm geworden, und nur das
eine war ihm klar, daß er sich schützen müsse gegen die Bau-
bergewalt ihrer süßen, verblendenden Schönheit.

Was nützte es, daß er sich charakterlos, eine Sklaven-
natur schalt! Jetzt freilich war sein fester Wille, sich zu
rächen, ihrer falschen Freundlichkeit mit Härte zu begegnen.
Aber er wußte es, daß er schwach sein würde, daß die heiße
Sehnsucht nach Glück, nach ihren Küssen alle Bedenken be-
siegte, allen guten Vorsätzen zum Troß.

Sein Blick fiel auf Regine. Sie schien ganz in sich ver-
sunk. Aus dem Halbschatten leuchtete ihm ihr schönes
Antlitz in leuchtender Reinheit entgegen. Ihre Augen sahen ins
Dunkle. Eine sanfte Trauer umfloss die schlankte Gestalt.

Ein tiefes Erbarmen überkam ihn. Und wieder mußte
er denken, daß sie ihn liebte, treu und anspruchlos. Mit
einer Fürsorge, die von seltenem Feingefühl geleitet wurde,
umgab sie ihn und sein Kind.

Der Wagen hielt, Hans sagte zärtlich Gute Nacht und
ließ sich gehorsam zur Ruhe bringen.

Der Förster blieb im Freien.

Doch er gab sich nicht, wie vorher beabsichtigt, einer
Stimmung hin, die aus Zorn und Schmerz, aus Verachtung
und quälender Sehnsucht gemischt war.

Ein eigentümliches Lächeln umspielte seine Lippen.
Unverwandt sah er nach dem Schlafzimmer hinauf, hinter
dessen weißen Vorhängen sich Regine's schlankte Gestalt be-
wegte.

Wenn er denn schon selbst kein Glück finden sollte, so
konnte er doch vielleicht einem andern Menschenkinde Befriedi-
gung und Freude bereiten!

Das Licht oben erlosch, Regine kam die Treppe hinab,
um ins Wohnzimmer zu gehen.

Leise rief er ihren Namen.

Sie kam sofort hinaus und beugte sich über die Brüstung
des Altars. „Ich möchte Ihnen noch etwas sagen,“ die
Stimme wollte nicht gehorchen, als Regine neben ihm stand,
deutete er nach den Tannen hinüber. „Lassen Sie uns dort
ein wenig auf- und abgehen.“

Sie folgte ihm beklommen, mit einem Weh ohnegleichen
ringend. Ihre Lippen waren blaß und kalt. Nun war der
langgefürchtete Moment gekommen, es konnte sich nur um
die Nachricht handeln, daß er sich mit Elfriede von Wittner
verlobt hatte.

Wie gut, daß er es ihr am Abend sagte, unter dem
Schutze der Dunkelheit. Sie wollte fast verzagen, trotzdem
sie doch von vornherein darauf vorbereitet gewesen war.

Da klang ganz unvermittelt seine Stimme an ihr Ohr,
und was er sagte, ließ sie jäh aufschauen in grenzenloser
Verwirrung.

„Wollen Sie meine Frau werden, Regine? Mir will
es oft scheinen, als seien wir vom Schicksal auf einander an-
gewiesen. Ich glaube, daß es für uns alle, auch für das
Kind, am besten so wäre.“

Ihre schönen, tiefen Augen strahlten anfänglich auf im
süßesten Glück. Aber dann erlosch das glänzende Licht, dann
lagen die Wimpern tief auf den bleichen Wangen.

Er sprach ihr nicht von Liebe. Nicht zärtliches Verlan-
gen war es, was ihn zu der Werbung veranlaßte, sondern
die Sorge um sein Kind.

Es wurde ihr so weh ums Herz. Wie kaltes Frösteln
schlich es durch ihre Adern. Und dennoch legte sie ihre Hand
in die seinige, stumm, ohne aufzusehen. Was sie im Traum
nicht zu erhoffen wagte, das hatte sich erfüllt. Und doch be-
herrschte nichts als eine große Trauer ihre Seele.

Seine Liebe gehörte jenem schönen Mädchen. Er war
zurückgewiesen worden. Diese Verlobung bedeutete gewisser-
maßen einen Akt der Rache.

Er küßte sie auf die kühle Stirn und sie ließ es ruhig
geschehen. Sein Auge suchte die Dunkelheit zu durchdringen.
„Regine, sage mir ein freundliches Wort, sage, daß du mit
mir hölzernen Gefellen Nachsicht haben und mich ein wenig
gern haben willst.“

Da wich der Bann von ihr und sie schämte sich, daß sie
ihm nicht sogleich die ganze Fülle ihrer Liebe entgegen-
gebracht hatte.

„Sprich nie wieder in dieser herabsehbenden Weise von
dir,“ bat sie sanft, sogleich von dem vertraulichen du Ge-
brauch machend, „ich bin glücklich, daß ich als deine Gattin
in deinem Hause bleiben, von nun ab Gänchen's Mutter
sein darf.“

Er drückte ihre Hand. „Davon bin ich überzeugt,
Regine. Und nun höre: Von dieser Stunde ab betrachte
ich dich als meine Braut. Vor der Welt aber muß unser
Verlöbniß vorläufig verborgen bleiben. Erst in einigen
Wochen, wenn ich den vierwöchigen Urlaub erhalte, um das
Oberförstereyamen zu machen, mag unsere Verlobung be-
kannt gegeben werden. Dann bestelle ich auch sogleich das

Aufgebot, und wenn ich wiederkomme, gehst du auf ein paar Tage zu Bekannten von mir, bis wir unsere Hochzeit in aller Stille feiern. Ich hoffe, es ist dir recht so. Für eine Ausstattung brauchst du nicht zu sorgen. Es ist alles vorhanden. Das Brautkleid schenke ich dir. Und hast du einen Wunsch, so sprich ihn aus, es ist mir eine Freude, dir kleine Aufmerksamkeiten bereiten zu können. Ich bin nur unerfahren in diesen Dingen und du darfst mir kleine Unterlassungsünden nicht übelnehmen."

O, wie gern wäre sie ihm um den Hals gefallen, hätte ihn ausgelacht und abgelüßt. Doch auf diese kühl vernünftigen Ausführungen mußte sie wohl in derselben Weise antworten.

"Ich danke dir," sagte sie leise, "sei versichert, daß ich deine Güte nie mißbrauchen werde."

Die Bemerkung mißfiel ihm direkt, nun schwieg er auch. Und so trennten sie sich, ohne daß ein einziges Wort der Annäherung zwischen ihnen gesprochen worden wäre.

Regine flog in ihr Zimmer hinauf. Volkmer blieb noch im Freien.

Nun war er gebunden!

Das erste, was er empfand, war ein Triumph ohne gleichen! Nun mochte sie nur kommen, die schöne Falsche, mochte ihn mit leuchtenden Augen zur Werbung ermuntern! Jetzt war er gewappnet gegen ihre Zauberkünste, das Kind vor ihrer Lieblosigkeit geborgen.

Nicht einen Moment bereute er, daß er Regine soeben sein Wort versprochen hatte.

Freilich, zufrieden war er auch nicht. Es gäcke und rang in ihm, dunkle Gewalten hatten Raum in ihm gefunden. Sein Mannesstolz war aufs tiefste verletzt. Solch ein nichtswürdiges Spiel trieben jene beiden Frauen mit ihm, und er selbst trug die Schuld, daß sie an einen Erfolg glauben durften.

Regine verschloß die Thür und dann sank sie in die Knie. Mochte nun alles auch noch so seltsam sein, ein großes, himmlisches Glück blieb es doch, daß sie an Volkmers Seite ihre Heimat finden sollte.

Er liebte sie nicht, sein Herz war bei einer andern, aber mußte er eines Tages nicht doch seinen Frieden, all seine Seligkeit am Herzen seines Weibes finden?

(1890! Bunsen! 1890!)

Allerlei Ernst und Scherz

Das deutsche Weib. Auf Gottes Befehl stieg eine gute Fee zur Erde hinab, mit einem Füllhorn Gaben, die sie unter den Frauen verteilen sollte. „Gib mir," rief die Kastilierin, „schwarzes Haar, so dicht, daß ich es als Mantille benutzen kann." „Mache mich rund wie der Vollmond," rief die Mohamedanerin, „und schwellend wie Eiderdaunen." „Gib mir die Augen," bat die Italienerin, „aus welchen die Blitze gleich Flammen aus dem Vesuv des Nachts hervorschießen." „Mir die Anmut der Bewegung," rief die Französin. „Mir die feine zarte Farbe der Dornrose," bat die Engländerin. „Die königliche Haltung mir," begehrte die Russin. „Die Grübchen in den Backen, das Grübchen im Kinn," bat schlau die Dänin (mit dem Schalk im Nacken und dem Schelm im Sinn!) — Nur ein Weib blieb scheu im Hintergrunde stehen. Keiner hatte sie bis dahin bemerkt. „Ich habe noch eine letzte Gabe übrig: ein Herz voll von treuer, aufopfernder Liebe. Wer will es haben?" Alle zogen die Lippen zu einem spöttischen Lächeln. Dort hinten steht eine Frau," riefen alle, „die noch nichts bekommen hat. Laßt ihr die letzte Gabe." „Diese ist meine beste Gabe," sagte die Fee, „und da sie mich um nichts gebeten hat, soll sie von allen Gaben etwas haben und außerdem auch die letzte. Tritt näher, du deutsches Weib!"

Meerleuchten. Das merkwürdige Meerleuchten, welches von holländischen Seeleuten „das weiße Wasser" genannt wird, scheint besonders in der Gegend von Christmas Island vorzukommen. Diese Erscheinung wurde am 30. August 1869, abends 7 Uhr, auf 11 Gr. 20 Min. südl. Breite und 113 Gr. 48 Min. östl. Lg. beobachtet. Das Meerwasser entfärbte sich und sah weißlich aus. Diese weiß leuchtende Farbe wurde stets stärker, so daß man nach etwa zehn Minuten wie durch Milch fuhr. An Deck war es trotz der stöckfinstern tropischen Nacht so hell, daß man ohne Mühe lesen konnte. In einem Eimer Wasser, den man aufgezogen hatte, wimmelte es von kleinen leuchtenden, sich schnell bewegenden Körpern. Da mit 8 Seemeilen Fahrt eine halbe Stunde lang durch das weiße Wasser gefahren wurde, ergab sich dies als 4 Seemeilen breit. In einer geraden Linie von Osten nach Westen laufend, war eine scharfe Abgrenzung sichtbar. Dem ersten Offizier, der schon 26 Jahre lang auf Indien fuhr, war das weiße Wasser nur einmal vorher begegnet, und zwar auf etwa 15 Gr. südl. Br., in ungefähr derselben östl. Lg., also um 55 Meilen südlicher.

Humoristisches.

Kindliche Anschauung. Vater: „Am Nordpol, Hänschen, ist ein halbes Jahr lang Nacht!" Hänschen: „O je, die armen Nachtwächter!"

Das kann stimmen. „Wer war denn die alte Dame, die Sie da grüßten?" — „Ach, der Frau schulde ich viel, sehr viel!" — „Ihre Frau Mutter wohl?" — „Nein meine Wirtin!"

Vom Drillplatz. Feldwebel: „Mensch, Sie marschieren ja wie 'ne ägyptische Mumie, die den Weistanz hat!"

Aufrichtig. „Nicht wahr, Oskar, Du heiratest mich nicht wegen des Geldes?" — „Gewiß nicht — das kriegen ja meine — Gläubiger!"

Kasernenhofblüte. Sergeant: „Wenn ich „Rührt Euch" kommandiere, Schulze, brauchen Sie nicht so auf den Boden zu stieren, als wär' im Mittelpunkt der Erde eine Wurstkammer!"

Neugierige Frage. Heiratsvermittler: „Ich kann Ihnen eine glänzende Partie vorschlagen: eine Dame d'e hunderttausend Mark und eine tadellose Vergangenheit hat." Herr: „Und wie lang ist diese Vergangenheit?"

Wortspiel-Rätsel.

Wie heißt mit einem Wort ein Mann.
Der nie sich legte Fesseln an,
Und dennoch für das ganze Leben
Sich eine Fessel sucht zu geben?

Zweifelhafte Scharade.

Seht die funkelnde Karosse
Und den stolzen Grafen drin.
Zu der ersten, zu dem Schlosse
Bringt ihn rasch die zweite hin.
Stets mit blendend hellem Glanze
Hat ihm Fürstengunst gestrahlt,
Darum auch das schlimme Ganze
Sich in seinen Jügen malt.

1890! Bunsen! 1890!
: u a b u n g j n j e